

Predigt am 20.06.2019: 1 Kor 11,23-26 Fronleichnam

I. Bei der Fronleichnamsprozession entfaltete die alleinseligmachende Kirche die ganze Fülle ihres Selbstbewusstseins und die Pracht ihrer Riten, wenn die Monstranz – gefolgt von langen Kolonnen Gläubiger – durch die rußigen Straßen der Industriestadt (Bochum) getragen wurde.

Das schreibt **Peter Scholl-Latour** in seiner 2015 posthum erschienenen Autobiographie **Mein Leben**. Je älter und seltsamer er wurde, umso wichtiger wurden ihm nach außen und nach innen seine erzkatholischen Wurzeln, seine strenge, elitäre Erziehung in einem französisch-deutschen Schweizer Internat. Das war für ihn die wahre Kirche, und dazu stand er, wenn die Sprache darauf kam, auch öffentlich in Funk und Fernsehen. Peter Scholl-Latour war kirchlich gesehen ein Mann von vorgestern, ein Traditionalist; seine genialen Recherchen und Reportagen waren immer auf der Höhe der Zeit und immer auch zeitkritisch; aber was Glaube und Kirche betraf, war er ein Reaktionär, was seine Reaktion auf kirchliche Veränderungen und liturgische Reformen betrifft. Das Fronleichnamsfest, wie er es noch erlebt hatte, die „*Demonstration mit der Monstranz*“, wie er es nannte, gehörte für ihn zum Bollwerk der katholischen Kirche gegen eine antichristliche Welt.

Das Fronleichnamsfest mit seiner Heerschau, in seiner herkömmlichen, prachtvollen Gestalt ist ein Musterbeispiel für eine Gestalt von Kirche, die sich längst überlebt hat, ganz zu schweigen von einem gegenreformatorischen Eucharistieverständnis, das sich auf die Monstranz konzentrierte, obwohl Jesus beim Letzten Abendmahl nicht sagte: „*Nehmet hin und zeiget...*“, sondern „*Nehmet hin und esset...*“

II. Machen wir doch aus der Not eine Tugend. Wir sind in diesem Jahr aus unterschiedlichen Gründen außerstande, eine klassische Fronleichnamsprozession zu halten, nicht einmal in der schlichten Form der letzten Jahre. Ich weiß: Viele vermissen sie, und auch ich bin nicht gerade froh darüber. Aber ich vermisste noch mehr bei vielen „gut katholischen“ Christen die normale Hochschätzung der Eucharistie, die Wertschätzung der allsonntäglichen Hl. Messe. Sie ist ja das eigentliche Zentrum der Fronleichnamsfeier, an der wir festhalten müssen. Und wenn wir jetzt noch ernstnehmen, was die klassische Lehre von der Realpräsenz Christi im eucharistischen Brot über die gerade geschehene Feier hinaus meint, dann gibt es eigentlich immer eine Art Fronleichnamsprozession, wenn die Gemeinde von der Hl. Messe mit dem einverleibten „Leib Christi“ im Herzen durch die Straßen nach Hause oder wohin auch immer geht: Jeder von uns ein Christopherus, zu Deutsch: ein Christusträger, der IHN mit sich und unter die Leute trägt. Diese unauffällige Weise, IHN in unsere Lebenswelt zu tragen und das Sakrament des Altares segensreich werden zu lassen in den Alltag hinein, entspricht vielleicht mehr der heutigen Kirche, einer Kirche, die aus vielen Gründen bescheidener auftreten muss, um ihre Glaubwürdigkeit zurückzugewinnen. Wir können uns auch weniger theatralisch in der Öffentlichkeit zu Christus und seiner Kirche bekennen. Das Hochfest des Leibes und Blutes Christi nimmt dadurch gewiss keinen Schaden. Es könnte sogar eine neue Bedeutung bekommen.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)